

GRÜNE TEXTE

Die NEUEN NATURTHERAPIEN Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie, tiergestützte Therapie, Green Care, Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik (peer reviewed)

2015 begründet und herausgegeben von
Univ.-Prof. Dr. mult. *Hilarion G. Petzold* (EAG) in Verbindung mit:

Gartentherapie:

Konrad Neuberger, MA, D Düsseldorf, *Edith Schlömer-Bracht*, Dipl.–Sup. D Brilon

Tiergestützte Therapie:

Dr. phil. Beate Frank, D Bad Kreuznach, *Ilonka Degenhardt*, Tierärztin, D Neuwied

Landschafts- und Waldtherapie:

Bettina Ellerbrock, Dipl.-Soz.-Päd. D Hückeswagen, *Christine Wosnitza*, Dipl. Biol., D Wiehl

Gesundheitsberatung, Health Care:

Doris Ostermann, Dipl.-Soz.-Päd., D Osnabrück, *Dr. rer. pol. Frank-Otto Pirschel*, D Bremen

Ernährungswissenschaft, Natural Food:

Dr. med. Susanne Orth-Petzold, MSc. Dipl. Sup., D Haan, *Dr. phil. Katharina Pupato*, Ch Zürich

Green Meditation:

Ilse Orth, Dipl.-Sup. MSc., D Erkrath, *Tom Ullrich*, Dipl.-Soz.-Arb. D Ulm

Ökopsychosomatik:

Dr. med. Ralf Hoemberg, D Senden, *Dr. mult. Hilarion Petzold*, D Hückeswagen

Naturgestützte Integrative Therapie:

Dr. med. Otto Hofer-Moser, Au Rosegg, *Susanne Heule*, Psychol. Lic. rer. publ. CH Zürich

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Ausgabe 12/2016

Was wir uns als NaturtherapeutInnen (Garten- und LandschaftstherapeutInnen, tiergestützte TherapeutInnen) von Supervision wünschen

Andreas Brunner in Zusammenarbeit mit *Sabine Borchert*

Ein Beitrag zur Fachtagung „Supervision meets Nature“

Supervision für die Naturtherapien, Umweltprojekte, Ökologie und Green Care. - Chancen der
Qualitätsentwicklung. Tiergestützte Therapie, Garten-, Landschafts- und Waldtherapie

24.- 25. Juni 2016 Hückeswagen, EAG.*

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Hückeswagen. <mailto:forschung@integrativ.eag-fpi.de>, oder: EAG.FPI@t-online.de, Information: www.Integrative-Therapie.de).

Inhalt

1. Vorwort	2
2. Einleitung	3
3. Mögliche Fragen aus Sicht der Supervision (optional)	4
4. Wie Supervision in den USA im Rahmen der Gartentherapie Ausbildung abläuft	6
4.1 Supervisorische Verantwortlichkeiten im Rahmen des Praktikums	7
5. Die persönliche Sicht: Fragen, Ziele, Wünsche und ein Zwischenfazit	12
5.1 Fragen:	12
5.2 Ziele:	12
5.3 Wünsche:	14
6. Schlussbemerkung und Ausblick	16
8. Literaturnachweise	17

Kerngedanken:

„Es ist die Breite und Komplexität der Aufgabenfelder, die von Anfang an einen *differentiellen* und zugleich *integrativen* konzeptuellen Rahmen und ein differenziertes Interventionsinstrumentarium erforderte und die Entwicklung von spezifischen *Dimensionen* und *Aspekten* von Supervision bestimmte, die den „Erfordernissen der Lage“ (*Lewin*) jeweils entsprachen:

1. Weiterbildungsaspekt /agogische Dimension,
2. kommunikativer Aspekt / soziotherapeutische Dimension,
3. supportiver Aspekt / psychohygienische Dimension
4. aufdeckender Aspekt / psychotherapeutische Dimension“
(in *Petzold* 2003a, 948)

»**Konvivialität** ist die Qualität eines freundlichen, ja heiteren Miteinanders, Gemeinschaftlichkeit, die aufkommt, wenn Menschen bei einem Gastmahl oder in einem Gespräch oder einer Erzählrunde zusammensitzen, wenn sie miteinander spielen, singen, wenn Lachen und Scherzen den Raum erfüllt oder sie gemeinsam Musik hören oder einer Erzählung lauschen. Die Qualität der Konvivialität umfaßt Verbundenheit in einer Leichtigkeit des Miteinanderseins, wo jeder so sein kann und akzeptiert wird, wie er ist, und so eine 'Konvivialität der Verschiedenheit' möglich wird, wo ein Raum der Sicherheit und Vertrautheit gegeben ist, eine gewisse Intimität integerer Zwischenleiblichkeit, in der man ohne Furcht vor Bedrohung, Beschämung, Beschädigung, ohne Intimidierung zusammen sitzen, beieinander sein kann, weil die Andersheit unter dem Schutz der von allen gewünschten, gewollten und gewährten Gerechtigkeit steht und jeder in Freiheit (parrhesiastisch) sagen kann, was er für wahr und richtig hält.“ – „Konvivialität als kordiales Miteinander macht 'gutes Leben' möglich. Der 'eubios' aber ist für Menschen der Boden des Sinnerlebens. Er wird von dem integrativen „Koexistenzaxiom“: „Sein ist Mitsein, Mensch ist man als Mitmensch“ unterfangen« (*Petzold* 1988t).

1. Vorwort

Dieser Beitrag ist die Schriftversion eines gemeinsamen Vortrags mit *Sabine Borchert*, anlässlich der Tagung „Supervision meets Nature“, die vom 25.6-26.6.2016 in der Zusammenarbeit mit der **DGSv** und der „**EAG**“ in Hückeswagen stattfand. Er möchte einige Anregungen für zukünftige Entwicklungen geben und die Akteure der naturtherapeutischen Landschaft dazu motivieren, sich gemeinsam auf dem Weg zu einem breiten Berufsbild „**Naturtherapeutin**“ zu machen.

Die Beschäftigung mit einem solchen komplexen Thema bietet gleichzeitig eine sinnvolle Möglichkeit den Prozess des komplexen Lernens¹ an einem konkreten Beispiel selbst zu vollziehen.

Dabei wurden die Vorbereitungen durch mindestens fünf Kerngedanken maßgeblich geprägt:

„Wer einfach nur eine Wunschliste vorträgt bzw. nur die persönlichen Erwartungshaltungen formuliert, verpasst die Chance zu einer Begegnung, zu einem Dialog/Polylog² und zu einem Zwiegespräch³.“

„Wünsche müssen sich im beruflichen Kontext auf etwas beziehen können. Bevor man Wünsche formuliert, sollten hierzu einige Fragen und Ziele vorhanden sein.“

„Supervision sollte nicht auf die Dimension eines *Beratungsmodells*⁴ reduziert werden, um sich lediglich auf die Prozesssupervision von beruflichen Alltagssituationen zu konzentrieren. Möglicherweise müssen wir mit Unterstützung von Supervision [auf dem Weg zu einem Berufsbild Naturtherapeutin] noch ganz andere Hausaufgaben erledigen.“

„Ist Supervision auch der richtige Adressat für alle unsere Wünsche?“

„Einen beruflichen Boden eruieren, auf dem Absolventen von Naturtherapie-Ausbildungen wachsen können.“ (Ein Zitat von Sabine Borchert)

So ergab sich die Gelegenheit zu einige persönliche oder telefonische Gespräche, sowie zu einem angeregten E-Mail Austausch bezüglich persönlicher Erwartungshaltungen an Supervision im beruflichen Kontext.

Meine Kollegin, *Sabine Borchert*, hat hier alle damit verbundenen Vor- und Nacharbeiten geleistet und die gesamten Rückmeldungen sinnvoll zusammengefasst, um diese einer interessierten Zuhörerschaft vorzutragen.

Nicht zuletzt ergab sich in diesem Zusammenhang für mich persönlich auch die Gelegenheit zu einer spannenden Internetrecherche. Denn „Sein ist Mit-Sein“⁵ (Koexistenzaxiom), Vernetzung, Teilhabe an das Denken und Handeln der Anderen und eine Möglichkeit des Lernens. Die so entstandenen Überlegungen und Anregungen möchte ich der durch Sabine Borchert zusammengefassten Rückmeldungen voranstellen, um Ihnen weitere Einblicke zu ermöglichen.

Unter anderem habe ich im englischsprachigen Raum ein Konzept von Supervision für Naturtherapien (Gartentherapie) im Rahmen der Ausbildung vorgefunden, dass einige Angrenzungen ermöglichte und eine Vertiefung der eigenen Gedanken und Emotionen unterstützte.

Dabei wurde deutlich, dass wir die über die letzten Jahrzehnte etablierten gartentherapeutischen und supervisorischen Strukturen aus den USA nicht einfach 1:1 auf unsere Arbeit übertragen können und wollen. Denn wir fühlen uns dem integrativen Gedanken und dem dahinter stehenden **Ko-responsenzmodell**⁶ verpflichtet und sehen im respektvollen Dissens durchaus auch Differenzen und weitere ko-kreative Entfaltungsmöglichkeiten und -dimensionen.

Supervision⁷ und die dahinterstehenden Foci und Ziele⁸ bedeuten immer mehr und etwas anderes als die Kontrolle der Umsetzung von Vorgaben und die Anpassung eines Menschen in (und an)

bestehende Arbeitsstrukturen. Doch gerade diese Perspektive eröffnet uns die Chance es gemeinsam in engagierter Weise *anders* und doch für alle *nachvollziehbar* machen zu wollen.

Einige Aspekte wie „Mögliche Fragen aus Sicht der Supervision“ oder „Wie Supervision in den USA im Rahmen der Gartentherapie Ausbildung abläuft“ und damit verbundene „Supervisorische Verantwortlichkeiten im Rahmen des Praktikums“ konnten im Rahmen des Vortrags aus zeitlichen Gründen nicht ausreichend vertieft werden. Dies wird auf diesem Wege gerne nachgeholt.

In diesem Sinne wünsche ich viel Vergnügen beim Lesen.

2. Einleitung

Im programmatisch formulierten Begegnungsmoment⁹ dieser Tagung, verstehen wir die implizierten Dimensionen des „*exchange learning* und *exchange helping*“¹⁰. Ein ehrlicher und lehrreicher Austausch über Vorstellungen, Möglichkeiten, Chancen und Angrenzungen und über *joint competence* und *joint performance*, das ohne *joint suffering* – ohne die emotionale Anteilnahme mit den betroffenen Menschen, aber auch der betroffenen Natur – nicht wirklich möglich ist. Denn es geht um gemeinsame „Realisierung von Möglichkeiten“ und so müssen wir über *Probleme*, *Ressourcen* und *Potentiale* sprechen. Ein solches *sharing* seitens der Supervision geschieht in Form zahlreicher Beiträge.

Stellvertretend möchten ich eingangs zumindest die interessanten Beiträge von *Belardi*¹¹ bezüglich der Entwicklung¹² von Supervision in den USA und in Deutschland bzw. die Beiträge von *Fortmeier*¹³, *Hausinger* und *Volk*¹⁴ bezüglich der Abgrenzungsdebatte zwischen Supervision und Coaching und die explorative Multicenterstudie¹⁵ zur Supervision im Feld der Altenhilfe in Deutschland von *Knaus*, *Petzold* und *Müller* erwähnen. Denn das Feld der Beratungskonzepte ist immer noch in Bewegung und auf vielen Wegen unterwegs.

Die Entwicklungen in den USA haben uns zu der Frage geführt wann Supervision im deutschsprachigen Raum bei uns NaturtherapeutInnen (außerhalb des hochschulischen Rahmens) beginnen sollte:

Während der Ausbildung oder erst nach der Ausbildung?

Der zweite Aspekt hat uns nochmals zu der Frage geführt „Brauchen NaturtherapeutInnen Supervision oder Coaching¹⁶ oder doch beides?“

Wir meinen sie brauchen beides, d.h. eine fördernde bio-psycho-sozial-ökologische Umgebung des persönlichen Wachstums und Handhabung, eine veränderungsermöglichende sich überschreitende Praxis und eine mehrperspektivische Übersicht im persönlichen und sozialen Kontext und Kontinuum. Coaching und Supervision sollten schon während der Ausbildung ansetzen.

Der dritte Aspekt hat nochmals deutlich gezeigt, dass Studien (häufig) auf subjektive Rückmeldungen zurückgehen, die kognitive Einschätzungen und emotionale Bewertungen¹⁷ enthalten und auf persönliche Erfahrungen und Erwartungshaltungen basieren und dass die „Ergebnisse“ nur vor diesem Hintergrund interpretiert werden können.

Der Titel unseres Vortrags lautet **„Was wir uns als Garten- und LandschaftstherapeutInnen (NaturtherapeutInnen) von Supervision wünschen?“** und doch werden wir mit der umgekehrten Frage beginnen und fragen: **„Was darf sich der Supervisor von uns wünschen? Was erwartet die Supervisorin von uns, um uns adäquat unterstützen zu können?“**

Denn wer einen gastlichen¹⁸ Raum schaffen möchte, muss sich auch mit der Lebenswelt oder zumindest mit der Sichtweise seiner Gäste beschäftigen.

3. Mögliche Fragen aus Sicht der Supervision (optional)

Wir gehen von der realistischen Einschätzung aus, dass es zurzeit wenige SupervisorInnen mit einer gartentherapeutischen Weiterbildung bzw. langjährigen Felderfahrung gibt. SupervisorInnen müssen dennoch auf Anforderung hin entscheiden, ob sie einen Auftrag annehmen oder eben ablehnen. Sie müssen sich auch im Klaren sein ob eine Einarbeitung oder „ein sich reindenken“ in einem neuen Umfeld gelingen kann oder überhaupt möglich ist.

Eine andere berechtigte Sicht ist die Frage „Was soll der Supervisor bei einem Gartentherapeuten *anders* machen als bei einem Atemtherapeuten?“ Eine **allgemeine-supervisorische Fachkompetenz** muss ja immer vorliegenb.

Zitat aus einer E-Mail einer Seminarteilnehmerin aus dem Curriculum Gartentherapie als Feedback zum Vortragsentwurf:

„In den USA ist die Supervision eine Praxisanleitung und -Aufsicht durch einen Vorgesetzten.

Diese hierarchische Struktur glaube ich auch in den Richtlinien der AHTA zu erkennen. Ziel ist hier, ein bestimmtes professionelles Praxisvorgehen zu erreichen, gehört also zur Ausbildung. (siehe Praktikum). Habe ich das richtig verstanden?

Im ehrenamtlichen Bereich habe ich seit Jahren Supervision und habe es dort anders kennengelernt. Die Supervision setzte nach der Ausbildung ein. Wir besprechen Fälle, die uns an die Nieren gehen, die uns beschäftigen, die uns ratlos machen, kurz, wo wir Unterstützung brauchen. D.h. nicht der Supervisor setzt das Thema, sondern die Supervisanden.

Der Supervisor achtet darauf, dass die Gespräche in einem geschützten Rahmen ablaufen, respektvoll und ohne Belehrungen.

Die Methoden, die er einsetzt, sind je nach Schule unterschiedlich. Der Supervisor kommt von außen, ist also kein Teil der Hierarchie. Es gibt kein richtig oder falsch in der Problemlösung, aber Anregungen, Reflexionen.

Da wir in der Garten- und Landschaftstherapie ja auch mit Menschen mit psychischen Problemen zu tun haben, die uns z.B. an einem persönlich wunden Punkt "triggern" können, oder anderweitig belasten, wünsche ich mir diese Art der Supervision. Die Art und Weise, wie wir Therapeuten mit unseren Klienten umgehen, sollte authentisch sein, dazu muss ich meine Gefühle und Einstellungen kennen und auch wahrnehmen. Ohne dies ist keine gute Klient-Therapeut-Beziehung möglich, die ja so wichtig für den Heilungsprozess ist.

Also finde ich das Thema "was wir als Garten- und Landschaftstherapeuten von der Supervision erwarten" erstmal für schwierig, da ich auf den ersten Blick nicht sehen kann, wo in der Gartentherapie berufsspezifische Anforderungen an den Supervisor gestellt werden. Oder anders ausgedrückt: was soll ein Supervisor bei einem Gartentherapeut anders machen als bei einer Atemtherapeutin?“

Stellen Sie sich also die Situation vor, dass Sie einen Anruf von einer Gartentherapeutin oder vor einer Einrichtung erhalten, die Sie um Unterstützung bei Ihrem Problem bittet. Im Idealfall wird sogar das „Problemfeld“ soweit wie möglich ausformuliert.

Nehmen wir an, dass Sie ein grundsätzliches Interesse haben, aber sich noch nicht festgelegt haben und noch ein bisschen recherchieren wollen. Wenn Sie Ihren Fokus

auf notwendige **Informationen über Ausbildung, Praxis und Struktur der Naturtherapien legen**, könnten sich nun folgende Fragen stellen:

Wir werden an dieser Stelle zehn mögliche Fragen aufzählen:

1. Wo sind Gartentherapeuten tätig und auf welche Grundlage soll Supervision geschehen bzw. was soll der Supervisor im Bereich der Gartentherapie überschauen?

Im institutionellen Umfeld gibt es Psychotherapeuten, Ergotherapeuten, Arbeitstherapeuten, Physio-, Reha- und Entspannungstherapeuten, Pflege- und Betreuungskräfte, Gärtner, die garten-, landschafts- und tiertherapeutische Ansätze im Rahmen ihrer Tätigkeit mit allen damit verbundenen Implikationen durchführen. Stellen von dedizierten Gartentherapeuten lassen sich schwer abrechnen.

Sie könnten sich hier direkt fragen wie effektiv die Umsetzung und Verfolgung von Behandlungszielen bei einem zeitlichen Kontingent von etwa 90 Minuten pro Woche (inkl. Vor- und Nachbereitung) ist.

Schon hier ergeben sich weitere vertiefende supervisorische Fragestellungen mit feldspezifischen Thematiken (Suchtkliniken, Krankenhäuser, Altenheime, etc.)

2. Ist der Rahmen dieses Arbeitsfeldes irgendwo nachvollziehbar ausformuliert und durch Verbände oder Gesellschaften regional, national oder international repräsentiert?

Im deutschsprachigen Raum können bei der GGUT, ÖGG, SGGT oder IGGT lediglich Ansätze gefunden werden.

3. Gibt es ein Positionspapier zur Gartentherapie?

- Ist darin der geschichtliche Hintergrund der Gartentherapie, die Aus- bzw. Weiterbildung, Zertifizierung und Spezialisierung konkret beschrieben?
- Werden darin die verschiedenen Typen der gärtnerischen Aktivitäten und Gärten (therapeutisch bzw. nicht-therapeutisch) beschrieben und voneinander abgegrenzt unterschieden?
- Gibt es eine geordnete Literatur Referenz (mit Verweis auf Studien) zum Nutzen und Wirkung(en) der Gartentherapie bzw. therapeutischer Gärten (aufgeschlüsselt nach verschiedene Schwerpunkte z.B. kognitive, psychologische, physische, soziale)

Verweis auf: **Definitions and Positions (AHTA) 2007**.¹⁹

4. Wurden ethische Richtlinien verbindlich definiert und unterliegen diese der ständigen Überarbeitung?

Verweis auf: **CODE OF PROFESSIONAL ETHICS FOR HORTICULTURAL THERAPISTS**²⁰ (Juni 2015)

5. Gibt es verbindliche Formalitäten (Regelungen und Prozeduren) zur Registrierung als Gartentherapeut?

- Die IGGT hat im ersten Ansatz ein paar Richtlinien formuliert.²¹ Aus meiner Sicht sind diese unvollständig.

Verweis auf: **Professional Registration Policies and Procedures**²² (AHTA) Oktober 2008

6. Unterliegt die Ausübung in freier Praxis besonderer Voraussetzungen?

Verweis auf: **Psychotherapeuten²³ bzw. Heilpraktiker Gesetz²⁴**

Eine Zulassung zum Heilpraktiker Psychotherapie für die Ausübung in freier Praxis ist eine unbedingte Voraussetzung.

7. Gibt es "Standards" bzw. Leitlinien für die praktische Ausübung der Gartentherapie?

- Gibt es Leitlinien für die Durchführung therapeutischer Aktivitäten im klinischen und außerklinischem Umfeld, gärtnerischer Weiterbildung und Dienste?
- Werden darin sowohl die übergeordneten Ziele aufgeführt als auch die individuellen Aufgaben (Verwaltung und Finanzierung) bestimmter organisatorischer Strukturen und deren Ziele erläutert?
- Wird der therapeutische Behandlungsprozess zumindest umrissen?
- Gibt es Vorgaben zur Dokumentation?

Verweis auf: **STANDARDS OF PRACTICE FOR HORTICULTURAL THERAPY**²⁵ (AHTA) Juni 2015

8. Wie ist das Selbstverständnis dieser Berufsgruppe im Bezug zu Supervision?

9. Ist Supervision schon im Ausbildungsprozess konzeptuell eingebettet?

Verweis auf: **Horticultural Therapy Internship Handbook**²⁶ (AHTA) Juni 2013

10. Was wird unter Supervision konkret verstanden und welche Formen, Modelle und Orientierungen²⁷ der Supervision passen zum Feld der Naturtherapien?

Diese letzte Frage kann nicht pauschal beantwortet werden, weil es keine homogene Landschaft im Feld der Naturtherapien gibt.

4. Wie Supervision in den USA im Rahmen der Gartentherapie Ausbildung abläuft

In den obigen Fragen wurde mehrfach auf Dokumente der Amerikanischen Gartentherapie Gesellschaft verwiesen.

Im Zuge der Vorbereitungen für diesen Vortrag wurden einige relevante Dokumente der AHTA übersetzt und wie folgt zusammengefasst:

- 1.1_AHTA_Praktikantenhandbuch_Übersetzung.docx
- 1.2_AHTA_Supervisor_Aufgaben_Übersetzung_mit_Anmerkungen.docx (Bestandteil dieses Dokumentes)
- 1.3_AHTA_Formular_geleistete_Stunden_Übersetzung.doc
- 1.4_AHTA_Inhalte_der_Prozessstudie_Übersetzung.doc
- 1.5_AHTA_Performancereport_für_Praktikanten_Übersetzung.doc

Wie bereits im Vorwort erwähnt, können die Inhalte nicht 1:1 übernommen werden. Zunächst sollte der Kontext und damit verbundene Erwartungshaltungen hergestellt werden. Aus diesem Verständnis heraus entsteht ein Konsens oder ein Dissens über die Aufgaben von Supervision z.B. im Rahmen der Ausbildung. Um dies zu verdeutlichen möchten ich auf die Aufgaben bzw. Verantwortlichkeiten eines Supervisors im Rahmen des Praktikums zum Gartentherapeuten näher eingehen.

Ich habe mich gefragt ob mir ein Praktikum unter solchen Voraussetzungen Spaß machen würde und ob mir inhaltlich bzw. programmatisch noch etwas fehlen würde. Dabei habe ich jeweils eigene Anmerkungen aus integrativer Sicht vorgenommen.

Entscheiden Sie selbst ob sich dieses Konzept für Sie stimmig anfühlt und sinnen Sie im Rahmen der Ausführungen einmal kurz darüber wie diese Perspektive Ihr Verständnis von Supervision im Rahmen der beruflichen Praxis beeinflussen würde, wenn Sie zu Beginn Ihres beruflichen Weges mit einer solchen Ausbildungssupervision konfrontiert werden würden.

Doch zunächst kann gefragt werden „Wer ist der Supervisor?“

Im AHTA-Modell ist das ein langjährig erfahrener Gartentherapeut, der als solcher bei dem Verband registriert ist. Das entspricht übrigens dem Supervisionsverständnis eines „Elderstatesman-Modells“, wie wir es meistens in den USA auch in anderen Bereichen vorfinden. Ein solcher „Oldie“ führt die Supervision als Praktikumsbegleitung in einem Zeitraum zwischen 3 Monaten bis maximal zwei Jahre mit einer Anzahl von 480 Stunden direkt vor Ort oder im Rahmen einer Offsite Supervision durch. 60% der Stunden haben einen konkreten Bezug zu Klienten, 15% fallen auf die Umsetzung eines Kurz- und Langzeitprojektes sowie für die Erstellung einer Prozessstudie und 25% sind gärtnerische Tätigkeiten, die ohne Klienten verrichtet werden. Die Evaluation des Praktikanten in den definierten Feldern wird am Ende des Praktikums in dem Performancereport schriftlich fixiert.

Anmerkung: Die kanadische Gartentherapie Gesellschaft (CHTA) erwartet ein Praktikum mit einem Umfang von 1000²⁸ Stunden. Dieses kann dann binnen drei Jahren absolviert werden.

Im Rahmen des Vortrags konnte ich auf die einzelnen Facetten der durch die AHTA formulierten Verantwortlichkeiten eines Supervisors leider nicht vertiefend eingehen. Dies wird nun im folgenden Unterkapitel für interessierte LeserInnen nachgeholt.

4.1 Supervisorische Verantwortlichkeiten im Rahmen des Praktikums

Nr. ²⁹	Verantwortlichkeiten:	Eigene Anmerkungen:
1	Etwas über die gärtnerischen Bestandteile des Programms zu vermitteln (Gartengestaltung Pflanzenzucht im, Gewächshaus, Pflanzenvermehrung, Zimmerpflanzen, Einführung im Umgang mit angepasste Werkzeuge und Ausrüstung)	Die ersten zwei Punkte werden gemeinsam bearbeitet: <ul style="list-style-type: none"> • Eine gärtnerische Ausbildung sollte nicht vorausgesetzt werden. • Agogische Perspektive³⁰ von Supervision, Konzept des komplexen Lernens³¹ • Die Wissensvermittlung für erwachsene Menschen muss immer wieder diskutiert, geübt und in kreativer Weise ausprobiert werden. • Die Bandbreite vorhandener Werkzeuge, der richtige Umgang bei physischen und psychischen Einschränkungen, damit verbundene Gefahren und notwendige Anpassungen ist keine Grundvoraussetzung für das Curriculum für Gartentherapeuten.
2	Alle für die Durchführung von gartentherapeutischen Aktivitäten notwendigen Materialien, Zubehör und Ausrüstung bereitzustellen und dem Praktikanten	<ul style="list-style-type: none"> • Hierfür ist vor allem für ausreichende praktische Aktivitäten zu sorgen; ggfs. im Rahmen der Nachqualifizierung durch Teilnahme an zusätzliche gärtnerische Weiterbildungsangebote.

	ausreichende Zeiten für die Vorbereitung und das Aufräumen des Settings zu gewähren	
3	<p>In Zusammenarbeit mit dem Praktikanten jeweils einen Kurz- und Langzeitprojekt zu identifizieren und dafür zu sorgen dass die Prozessstudie rechtzeitig beendet wird und dass sich der Praktikant mit den AHTA Prozeduren und Trainingsmöglichkeiten vertraut macht.</p> <p>Persönliche Anmerkung: Das „Wie?“ als eine sinnvolle Möglichkeit, um Exzentrizität und Mehrperspektivität zu demonstrieren bzw. um sich diese Kompetenzen und Performanzen anzueignen</p>	<p>Punkt 4. sollte hierfür Voraussetzung sein</p> <ul style="list-style-type: none"> • Nach welchen Kriterien werden solche Projekte ausgewählt? Nur nach den Notwendigkeiten der Einrichtung oder wird die Probleme, Ressourcen, Potentiale (PRP) Perspektive und damit ein Ressourcenkonzept³² (1997p) einbezogen? • „Therapeutischer Imperativ“: „Erarbeite therapeutische Konzepte so, dass sie an Grundlagenwissenschaften und die Forschungsergebnisse der Psychotherapieforschung anschlussfähig sind (...). Entwickle Beiträge so, dass sie nicht nur der eigenen Richtung dienen, sondern für das gesamte Feld der Psychotherapie und vor allem für Patientinnen von Nutzen sind. Was wirklich grundlegend wichtig ist, muss für alle Richtungen und für Patienten Bedeutung haben und mit ihnen partnerschaftlich umzusetzen sein“³³ • Das Denken und Schreiben in Polyloge sollte gefördert werden. • In der Dokumentation die Phasen des Tetradschen Modells (Initial, Aktion, Integration, Neuorientierung)³⁴ berücksichtigen. • Naturtherapien als kreative Möglichkeiten zur Veränderungen
4	<p>Als Modell zu fungieren und klinisch professionelle Fähigkeiten im Kontext der (Garten)therapie zu demonstrieren.</p> <p>Persönliche Anmerkung: Voraussetzung für Punkt 8.</p>	<p>Darunter erwarte ich persönlich folgende Aspekte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die konzeptuelle Position soll transparent und partnerschaftlich offengelegt werden • die Wirkungsweise soll empirisch bewiesen sein • Eine elaborierte diskurs- und methodenübergreifende Basis in Erkenntnistheorie, Anthropologie, Ethik, Persönlichkeits- und Entwicklungstheorie demonstrieren. (Allgemeine supervisorische Fähigkeiten) • die Unterschiede zwischen dem soziologischen, sozialpsychologischen oder klinisch-psychologischen Diskurs sollen in eine verständliche Weise aufgezeigt werden. • Fähigkeiten vermitteln, die ein komplexes Wahrnehmen, ein atmosphärisches Erfassen und ein szenarisches³⁵ Verstehen ermöglichen zu demonstrieren (beruhend auf das Leibgedächtnis bzw. auf das heuristische Gedächtniskonzept). Als wichtige Voraussetzungen³⁶ für Mehrperspektivität.

		<ul style="list-style-type: none"> • Wie wird eine maßgeschneiderte Behandlung initialisiert? Welche Interventionstechniken im Umgang mit multifaktoriell bedingter Komorbiditäten, pathogenen Strukturen kommen wann, wie zum Tragen? • Wie wird ein ressourcenorientierter Bündel von Maßnahmen in der Praxis „geschnürt“? <ul style="list-style-type: none"> ○ Werden dabei alle wichtigen Ressourcen³⁷ gemäß den fünf Säulen der Identität berücksichtigt? D.h. integrierte Leiblichkeit (körperliche Gesundheit, Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit), supportives soziales Netzwerk (ein gutes Weggeleit auf der Lebensstrecke), Arbeit/Leistung/Freizeit, materielle Sicherheiten, tragende Werte. (1997p) • Im klinischem Umfeld nicht nur auf der Ebene der Salutogenese verbleiben: <ul style="list-style-type: none"> ○ die praktische Anwendung klinischer Modelle³⁸ (psychopathologischer Befund nach ICD 10, DSMV), die eine maßgeschneiderte Behandlungsplanung unterstützen, sollte erläutert und demonstriert werden. ○ Andererseits nicht auf der pathologischen Ebene (ICD 10) verbleiben, sondern auch die Ebene der Teilhabe (ICF³⁹) stets einbeziehen. • Immer wieder auf inhaltliche Aspekte der Leib- und Bewegungsphänomenologie (Körper/Leib, Bewegung, periverbaler Ausdruck, Genderperspektive) bzw. des psychopathologischen Befunds (Elementarfunktionen) eingehen; d.h. z.B.: <ul style="list-style-type: none"> ○ Denken: anhand der Sprache+Symbolik, narrativer Aufbau, Kognition+Struktur; ○ Affektivität: anhand der Affekte und Stimmungen; ○ Aufmerksamkeit: anhand des Fokus+Themen) • Wie steht es um den therapeutischen Erfolg wenn die Gegenübertragung/Resonanz/Niveau der Intersubjektivität/Übertragungsdynamik nicht stimmt?⁴⁰
5	<p>Den Praktikanten dabei zu unterstützen beratende und kommunikative Fähigkeiten wie Empathie, aktives Zuhören, Zusammenfassung und positive Wertschätzung zu entwickeln, um mit Klienten effektiv arbeiten zu können.</p> <p>Persönliche Anmerkung:</p> <p>Als eine wichtige</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Unter Berücksichtigung des integrativen Verständnisses von Empathie und Intuition⁴¹ • Die Konzepte der Relationalität (Kontakt, Begegnung, Beziehung, Bindung, Abhängigkeit, Hörigkeit⁴²) und Korrespondenz⁴³ (Konsens/Dissens, Konzepte, Kooperation) immer wieder in den Blick nehmen • Klinische Relationalitätsmodalitäten⁴⁴ (Übertragung, Gegenübertragung, Widerstand, Abwehr) einbeziehen • Die Sinn-Dimension berücksichtigen • Einen Beitrag zur beruflichen und persönlichen (Nach)Sozialisation und Enkulturation⁴⁵ leisten, mit

	Voraussetzung für die gemeinsame Feinabstimmung der Behandlungsziele	Blick auf makro-, meso-, und mikrogesellschaftliche Kontexte. Solche Fähigkeiten (Kompetenzen), Fertigkeiten (Performanzen) müssen auf die jeweiligen Zielgruppen abgestimmt werden.
6	Die Stärken und Schwächen des Praktikanten zu erkennen und entsprechende Ziele zu entwickeln, um seine professionelle Kompetenz zu fördern. Persönliche Anmerkung: Das klingt zumindest ein bisschen nach „Coaching“ Zusammengehörig mit Punkt 7	<ul style="list-style-type: none"> • Hier soll es um Möglichkeiten der professionellen Selbsterfahrung⁴⁶ d.h. entwicklungsorientierte Ausrichtung im Sinne der Probleme, Ressourcen, Potentiale Perspektive gehen (Kennen der eigenen Stärken und Schwächen, der empathischen Kompetenz und Performanz, des eigenen Übertragungs- Gegenübertragungsverhaltens und der persönlichen Affiliations- und Reaktanzpotentiale). • Der Praktikant selbst muss seine zukünftige Tätigkeit unter der Optik der PRP Perspektive verstehen.
7	Die Ermittlung der Anzahl der Fälle welche der Praktikant übernehmen kann, festzustellen. (caseload)	<ul style="list-style-type: none"> • Belastung zum Thema machen, eigene Möglichkeiten und Grenzen erkennen und kreative Methoden entwickeln damit umzugehen. • Dies ist auch ein Modell im Hinblick auf eine zukünftige Tätigkeit absolut relevant. • Förderung der Sinnfassungs-, Sinnverarbeitungs- und Sinnschöpfungskapazität⁴⁷ (5. Heil- und Wirkfaktor: Förderung von Einsicht, Sinnerleben, Evidenzerfahrungen) • Die Coaching Perspektive wird hier vollkommen ausgelassen und es gibt auch kein Brückenschlag in Richtung salutogenetischer Handlungsstrategien (Enlargement, Enrichment, Empowerment)⁴⁸. Ich meine wir brauchen immer auch Coaching Ansätze.
8	Den Praktikanten dabei zu unterstützen die nötigen Fähigkeiten zu entwickeln, um Aufgabeanalyse, Entwicklung von Behandlungspläne und passgenaue gartentherapeutische Leistungen zu erbringen , die den spezifischen Zielen der Klienten dienen. Persönliche Anmerkung: Punkt 4. wäre eine Voraussetzung hierfür	Zusätzlich: <ul style="list-style-type: none"> • Prozesse der Wahrnehmung, Erfassung, Verstehen und Erklärung (hermeneutische Spirale⁴⁹) immer wieder beleuchten, hinterfragen und passgenau dem Klienten vermitteln können. • Formulierung von Meta-, Grob- (Persönlichkeitsbestimmte und strukturelevante, Krankheits- und störungsbildbezogene, Kontextbezogene, Kontinuumsbezogene) und Feinziele⁵⁰.
9	Die verschiedenen Aspekte vorhandener Behinderungen (soziale, psychologische und physiologische) kennenzulernen und den Prozess der Ermittlung der hierfür notwendigen Anpassungen zu besprechen.	<ul style="list-style-type: none"> • Hier wird der Begriff disability im Sinne von „Americans with Disabilities Act“ (1990) als Antidiskriminierungsgesetz und als Stärkung der Rechte von behinderten Menschen verwendet.⁵¹ Dieses Gesetz hat auch die Gesetzgebung im europäischen Raum beeinflusst. (Partizipation, Selbstbestimmung, Gleichstellung). • Hier muss es aber nicht nur um allgemeine politische, ethische, soziale, psychologische Fragestellungen, sondern auch um die kontextabhängige Fragestellung

		<p>„Was können Menschen noch und darüber hinaus?“ gehen. Wie kann ein Support, Empowerment, Enrichment konkret für diesen Menschen erfolgen? Sonst entsteht ein Schubladendenken und man „weiß genau was die Zielgruppe braucht“ und handelt danach. Eigenes Handeln und Denken hinterfragen.</p> <ul style="list-style-type: none"> In der Diskussion muss es auch um Menschenbilder und um das Verständnis von Krankheit und Gesundheit (anthropologisch, klinisch) gehen. Hinter einer Methode sollte ein elaboriertes Verfahren (mit einem „Tree of Science“⁵²) stehen.
10	<p>Schwere Probleme, die die Fähigkeit des Praktikanten gartentherapeutische Leistungen zu erbringen übersteigen, schon im Vorfeld zu erkennen. Aufgabe diese Beobachtung zu besprechen und alles zu unternehmen, um die Situation zu lösen.</p> <p>Persönliche Anmerkung: Siehe Punkte 6. und 7.</p>	<ul style="list-style-type: none"> komplexe Sachverhalte sollen immer wieder diskutiert, problematisiert und gemeinsam nach Ressourcen und Potentiale gesucht werden berufliches Handeln und damit verbundene Probleme (und auch Chancen) mehrperspektivisch und kontextabhängig beleuchten.
11	<p>Dafür zu sorgen, dass sich der Praktikant innerhalb der professionellen Grenzen bewegt und bei Bedarf konstruktives Feedback zu geben und die richtigen therapeutischen Grenzen bei der Arbeit mit Klienten zu demonstrieren.</p> <p>Persönliche Anmerkung: Siehe Punkt 4. „Als Modell zu fungieren...“</p>	<ul style="list-style-type: none"> Ethischer Diskurs ist unerlässlich.⁵³ Menschenbilder in den Blick nehmen. (Das Menschenbild der Integrativen Therapie.⁵⁴) Der Aspekt „Grenzen“ und „Angrenzungen“⁵⁵ sollte auch diskutiert werden (gelingende Angrenzungen in einem Aushandeln von Grenzen und Positionen).
12	<p>Sofern der Praktikant unprofessionell oder in eine unethische Weise handelt, ist es seine Aufgabe diese Beobachtung zu besprechen und alles zu unternehmen, um die Situation zu lösen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> Unter 12,13 und 14 wird aus der Sicht der Live-Supervision und zwar unter der Optik „Supervision als Kontrollfunktion“ agiert. Kontrolle und Sanktion kann nicht die einzige nachhaltige Lösung bzw. das qualitätssichernde Instrument für das Funktionieren eines solchen Programms sein.
13	<p>Wenn der Supervisor derartige Problemfelder erkennt, ist dieser verpflichtet umgehend mit dem Praktikanten zu kommunizieren und all seine Bemühungen dazu einzusetzen, um die</p>	

	Situation zu lösen.	
14	Letztendlich: Die Beendigung des Praktikums bei schweren Verstößen einzuleiten sofern alle Bemühungen fehlschlagen, um die Situation zu lösen	

5. Die persönliche Sicht: Fragen, Ziele, Wünsche und ein Zwischenfazit

Bevor ich (*Andreas Brunner*) Wünsche ausspreche, möchte ich einige Fragen und Ziele formulieren worauf sich meine Wünsche richten können:

5.1 Fragen:

Hier sehe ich folgende wesentliche Aspekte:

1. Wie kann ein Beratungskonzept dass sich mit Themen, Fragen und Probleme beruflichen Handelns beschäftigt und in Deutschland nicht über feldspezifische Erfahrungen im Bereich der Naturtherapien verfügt, auch uns fördern bzw. nachhaltig auf unseren Weg unterstützen?
2. Sind Naturtherapeuten in der Lage wesentliche Aspekte des Auftrags, Themas oder Anliegens so zu formulieren oder hierbei aktiv mitzuwirken, dass bei der gemeinsamen Suche passende Lösungen / „Formate“ bereitgestellt werden können? Dabei geht es meistens darum wie Menschen miteinander in Beziehung treten und wo die Probleme (und Lösungen) liegen.
3. Benötigen wir ggfs. zuvor Unterstützung beim Aufbau fehlender Strukturen für unser Berufsfeld?
4. Welche Handlungsfelder (z.B. Stressmanagement gem. den Anforderungen des Leitfadens zur Prävention⁵⁶ des GKV-Spitzenverbandes) wollen wir mit dem Beruf des Naturtherapeuten betreten bzw. wo wollen wir dauerhaft Fuß fassen und wie weit ist der Weg dahin?

5.2 Ziele:

1. Ein mittelfristiges Ziel sollte sein, dass **erfahrene Gartentherapeuten zu Supervisoren und umgekehrt erfahrene Supervisoren zu Gartentherapeuten ausgebildet werden** damit eine optimale Supervision

erfolgen kann. (Was „erfahren“ bedeutet, sollte gemeinsam festgelegt werden; z.B. Anzahl der bereits durchgeführten Therapien, Tätigkeit in Jahren etc.)

2. Ausgestaltung neuer Handlungsfelder für das Berufsbild des Naturtherapeuten außerhalb von Klinik, Reha Einrichtung, Psychiatrie und Altenheim. Z.B.: im Handlungsfeld Stressmanagement:

- In eine Perspektive von 5 Jahren sollten Schritte unternommen werden, dass **naturtherapeutische Methoden als primäre Präventionsmaßnahmen zur Entspannung im Sinne von §§ 20 SGB V anerkannt werden, damit die Teilnahme an naturtherapeutische Angebote für Versicherte durch die Kassen anteilmäßig gefördert werden können.**
 - Autogenes Training, Progressive Muskelentspannung, Hata Yoga, Tai Chi und Qigong zählen im Rahmen des Palliativ-regenerativen Stressmanagements dazu. Naturtherapie hingegen nicht. Dies erfordert unsere Bemühungen zu einer Anpassung der bestehenden Regelungen.
 - Die Erwähnung der Naturtherapeuten als eigenständige Berufsgruppe im Leitfaden für Prävention neben den Ergotherapeuten wäre ein weiterer notwendiger Schritt.
 - Ein weiteres Handlungsfeld wäre die Betriebliche Gesundheitsförderung nach §20a SGB V.
- **Die Arbeit in freier Praxis im Rahmen der Förderung von Gesundheit und Wohlbefindens sollte ohne die Notwendigkeit der Zulassung zum Heilpraktiker (Psychotherapie) ermöglicht werden.** Dies wäre eine letzte wichtige Hürde zu einem eigenständigen Berufsbild. (Ohne die Angabe einer Zeitperspektive)

3. Im institutionellem Umfeld:

- Binnen der nächsten 10 Jahre sollte durch die Umsetzung der obigen und vieler weiterer notwendiger Schritte (z.B. Ausbau des Ausbildungscurriculums mit Schwerpunktsetzung auf psychische und physische Störungsbilder) der **Rahmen⁵⁷ geschaffen werden, um eine Abrechnung mit Kostenträgern analog zur Ergotherapie⁵⁸ ermöglichen zu können. Damit werden dedizierte Stellenschlüssel für Gartentherapeuten in Einrichtungen geschaffen.**
- Der Diskurs und die Bemühungen zur Anerkennung des Integrativen Verfahrens in der Bundesrepublik muss weitergeführt werden..⁵⁹

Last but not least:

- 4. Ein kurzfristiges Ziel sollte die **Etablierung einer (werbefreien) digitalen Plattform für den Austausch im Rahmen der Ausbildung und Praxis von Naturtherapeuten** sein. (Dieses Ziel hat eine hohe Relevanz im Hinblick auf

die Förderung des Austausches obwohl kein direkter Bezug zur Supervision vorhanden ist)

- Als Beispiel können hier die Foren für Heilpraktiker (mit offenen und geschlossenen Foren) genannt werden⁶⁰.
- Einige wenige Porträts zu Einrichtungen wo Gartentherapie ausgeübt wird - und hier geht es noch gar nicht um einen direkten Austausch - können nur bei der SGGT⁶¹ gesichtet werden. Die Außendarstellung der Einrichtungen müsste deutlich ausgebaut werden.

5. Notwendige Maßnahmen der **Nachqualifizierung für Ausbildungskandidaten im Bereich der gärtnerischen Kompetenzen in Kooperation mit Einrichtungen für überbetriebliche Ausbildungen des Garten- und Landschaftsbaus** (in NRW z.B. Münster-Wolbeck oder Essen) sollten angestrebt werden.

5.3 Wünsche:

1. Professionalisierung des Berufsbildes Naturtherapeut durch supervisorische Prozessbegleitung

2. Definition eines Rahmens für das Feld der Naturtherapeuten:

Sehr vieles ist schon in den Polylogen der EAG eingeflossen und könnte eine wichtige Grundlage für die Erstellung einer solchen lebendigen Dokumentation sein:

- Formulierung eines Positionspapiers für Naturtherapeuten (aufbauend auf den bestehenden Manifest für Green Care Empowerment⁶² und Positionspapier der AHTA)
- Formulierung einer ethischen Richtlinie für Naturtherapeuten
- Etablierung einer Leitlinie zur Ausübung von Naturtherapie
- Formulierung eines Rahmens für Praktikanten im Feld der Naturtherapien in Kooperation mit Kliniken und in Frage kommenden Einrichtungen
- In Anlehnung an die Off-site Supervision der AHTA sollen Supervisoren angehende Naturtherapeuten schon im Rahmen des Praktikums begleiten können.

3. Gründung einer Supervisionsgruppe für Naturtherapeuten

Das „Deutsche Institut für Naturtherapie, Waldmedizin und Green Care“ und die DGSv organisieren einen gemeinsamen Workshop zur **Gründung einer Supervisionsgruppe für Naturtherapeuten die sich mindestens**

vierteljährig trifft. Im Rahmen des Workshops sollen mögliche Inhalte (Themenfindung und Strukturierung bestimmter Themenschwerpunkte, Vor- und Nachbereitung der Supervisionsstunden durch die Teilnehmer [„Hausaufgaben“], Literatur) **und formelle Rahmenbedingungen** (Dokumentation und Konzeption von Unterlagen/Vorlagen, Datenschutzrelevante Themen, Kommunikation mit Einrichtungen und ggfs. Besuch der Einrichtungen, Kosten und ggfs. Möglichkeiten der Förderung z.B. durch Bildungschecks) **erarbeitet werden. Motto: Gemeinsam herausfinden was wir uns wünschen und was wir kurz- mittel- bzw. langfristig umsetzen können.**

- Auch für Seminarteilnehmer in Ausbildung könnte das interessant sein. Evtl. mit vorgesehenen Seminarterminen koppeln. (D.h. zum Supervisionstermin ein Tag früher an- bzw. ein Tag später abreisen)
- Eine weitere Alternative: im Anschluss der Ausbildung erhalten die Teilnehmer die Möglichkeit an 5 Supervisionen teilzunehmen, um die Möglichkeiten der Supervision für die persönliche Arbeit kennenzulernen.
- Supervisoren sollten die Möglichkeit zur Teilnahme an das Seminarcurriculum für Naturtherapien (Garten- und Landschaftstherapie, Wald- oder Tiergestützte Therapie) als Seminarteilnehmer oder Co-Dozent erhalten, um die einzelnen Schwerpunkte kennenzulernen.

4. Konzipierung eines Aufbaucurriculums im Anschluss der naturtherapeutischen Weiterbildung mit dem Schwerpunkt „Praxisanleitung und kollegiale Beratung“. Dieses Aufbaucurriculum sollte angepasste Inhalte aus den Feldern „Supervision und Organisationsentwicklung im Integrativen Verfahren“ bzw. „Integratives Coaching“ enthalten.

Last but not least:

5. Supervision sollte auf Grundlage des Ko-respondenzmodells erfolgen. Dabei finde ich zwei der dahinter liegenden Axiome und Prinzipien für unseren Kontext besonders inspirierend:

„Axiome, Prinzipien und Konzepte des Ko-respondenzmodells:

[...]

8. Wirklichkeit ist pluriform und als menschliche Realität in sich mehrdeutig. Sie erfordert Mehrperspektivität und die metahermeneutische Durchdringung einer transversalen Vernunft – Polymorphieaxiom, Transversalitätsprinzip.

[...]

12. Das Gesamt von Wirkungen ist [mehr und] etwas anderes als die Summe von Teilwirkungen. Durch das Zusammenspiel, die Konnektivierung von Verschiedenem

(Menschen, Gruppen, Ressourcen, Wissensstände etc.), entsteht durch Wahrnehmen-Verarbeiten-Handeln, durch Differenzieren, Integrieren, Kreieren in Emergenzen Neues gemäß dem Konzept der Kokreativität in Prozessen 'komplexen Lernens' – Synergieprinzip, Emergenzprinzip, Kokreativitätskonzept****. (revid. von 1978c/1991e).“⁶³

6. Schlussbemerkung und Ausblick

Auf dem Weg zu einem Berufsbild „Naturtherapeutin“ gibt es mehrere Etappen, Ziele oder „Maßnahmen“, die wir im klinischen und außerklinischen Umfeld auch mit Unterstützung von Supervision, Coaching und Consulting durchlaufen müssen.

Der Weg von der Umsetzung eines Bündels von Maßnahmen zu einem vollwertigen Berufsfeld erscheint sicherlich lang, doch anders können wir unsere Wege nicht beginnen. Wir sollten unsere Wünsche d.h. unsere Volitionen und damit verbundenen Motivationen, Kognitionen und Emotionen (Mental-Transmaterielles)⁶⁴ mit Unterstützung von Supervision auch auf die Folgen hinter den Folgen unserer Wünsche reflektieren.

Aus den bisherigen Ausführungen ergibt sich aus meiner Sicht die dringende Notwendigkeit zur Etablierung einer supervisorischen Prozessbegleitung bzw. eines supervisorischen Ausbildungs-curriculums für Naturtherapeuten.

Nicht zuletzt wird es zukünftig sicherlich auch um eine juristische Prozessbegleitung im Rahmen des Anerkennungsverfahrens für das Berufsbild des Naturtherapeuten gehen.

7. Zusammenfassung: Was wir uns als NaturtherapeutInnen von Supervision wünschen - Ein Beitrag im Rahmen der Fachtagung „Supervision meets Nature“ 24.- 25. Juni 2016 Hückeswagen, EAG

In einer Umfrage wurden Garten- und Landschaftstherapeutinnen (NaturtherapeutInnen) im Vorfeld des Beitrags nach ihren persönlichen Erfahrungen mit Supervision bzw. nach ihren Erwartungen an Supervision für den Bereich der Garten- und Landschaftstherapie befragt. Bei der Zusammenfassung der Feedbacks haben die Autoren es bewusst vermieden eine reine "Wunschliste" zu kreieren, sondern haben diese wertvollen Aspekte im Zuge eigener Recherchen angereichert, um sich mit diesem Thema ko-kreativ auseinanderzusetzen. In diesem Zusammenhang wird zusätzlich noch ein Überblick über die Inhalte der Ausbildungssupervision im Bereich der Gartentherapie in den USA und damit verbundenen Verantwortlichkeiten vorgestellt und aus integrativer Sicht kommentiert, um aufzuzeigen was wir von einem bestehenden Konzept lernen und ggfs. anders machen können. Darüber hinaus werden auch notwendige formelle bzw. strukturelle Voraussetzungen und mögliche Handlungsfelder für ein Berufsbild "Naturtherapeutin" angesprochen.

Schlüsselwörter: Supervision, Naturtherapien, Ausbildungssupervision, Berufsbild „Naturtherapeutin“, Integrative Supervision und Therapie.

Summary: What nature therapists expect from supervision.

A contribution to the symposium „Supervision meets Nature“24.- 25. Juni 2016 Hückeswagen, EAG

In a survey questionnaire, Horticulture and Landscape Therapists at the front of their field were asked after their experiences with supervision, e.g. what they expect from supervisors in the areas Horticulture and Landscape Therapy, by the collation of the feedbacks. The authors deliberately avoided creating a pure wishlist by enriching these valuable aspects in the course of their own research in order to set apart this co-creative theme.

In this context is also an overview of the contents in the training-supervision in the area of Horticulture Therapy in the USA and the therewith responsibility, comments and from integrative aspect, to show what we can learn and possibly do different from an existing concept, furthermore all necessary formal and structural expectations and possible action areas for the job-profile "Nature Therapist".

Keywords: supervision, nature therapy, co-respondence, training of supervision, occupational profile of "nature therapist", Integrative Supervision and Therapy

8. Literaturnachweise

Bücher:

Leitner, A. (2010): Handbuch der Integrativen Therapie. Wien: Springer

Ostermann, D., (2010): Gesundheitscoaching. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 1: Klinische Philosophie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003

Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 2: Klinische Theorie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003

Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 3: Klinische Praxeologie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003

Petzold, H.G. (2007a): Integrative Supervision, Meta-Consulting und Organisationsentwicklung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften [1. Aufl. 1998a]. 2. erw. Aufl. 2007

Beiträge in Sammelbänden:

Belardi, N. (2001): Supervision in den USA. In: *Belardi, N. (Hg.) Supervision, Organisationsentwicklung, Evaluation - Innovationen für Non-Profit-Einrichtungen*, Schriftenreihe Chemnitzer, Beiträge zur Sozialpädagogik. Band 1. Hamburg: Verlag Dr. Kovac.

Beiträge aus Zeitschriften / Polyloge:

Chudy, M., Petzold, H. G. (2011): „Komplexes Lernen“ und Supervision – Integrative Perspektiven.: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 3/2011; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-03-2011-chudy-m-petzold-h-g.html>.

Fortmeier, P. (2015): Die Zeit ist reif, FIS Newsletter Nr. 7, 11/2015 www.agm-fis.de/fis/fortmeier-11-2015.pdf

Hausinger, B., Volk, T. (2013): Erneuerung statt Imagepflege in *Journal Supervision* 4/2013 http://www.dgsv.de/wp-content/uploads/2014/12/erneuerung_statt_imagepflege.pdf.

Knaus, K.-J., Petzold, H.G., Müller, L. (2006): Supervision im Feld der Altenhilfe in Deutschland – eine explorative Multicenterstudie. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 1/2006. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-01-2006-knaus-klaus-josef-petzold-h-g-mueller-lotti.html>.

Leitner, A. (2010): Kurze Zusammenfassung der Integrativen Therapie http://www.donau-uni.ac.at/imperia/md/content/department/psymed/artikel/kurzeinf_hrung_it.pdf.

Osten, P. (2011): Integrative Psychotherapeutische Diagnostik Ausgabe 14/2011 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge>

Petzold, H.G.(1980g): Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung in der integrativen Therapie. In: *Petzold, H.G., 1980f. Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung*, Paderborn: Junfermann, S. 223-290. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1980g-rolle-therapeut-therapeutische-beziehung-in-der-integrativen-therapie.pdf>.

Petzold, H.G. (1988t): Methoden des therapeutischen Umgangs mit Symbolen und Symbolisierungsprozessen – Überlegungen zu Kernqualitäten des Menschenwesens - , Vortrag auf dem 7. Deutschen Symposium für Kunsttherapie, 27.-30.11.1988, EAG, Akademie, Hückeswagen, Symposiumsdokumentation.

Petzold, H.G. (2001p/2004): „Transversale Identität und Identitätsarbeit“. Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie – Perspektiven „klinischer Sozialpsychologie“. Düsseldorf/Hückeswagen, bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 10/2001 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2001-2001p-petzold-h-g-transversale-identitaet-und-identitaetsarbeit.html>, Update 2004, *Integrative Therapie* 4 (2004) 395-422, 4 (2005) 374-397. Erw. in *Petzold, H.G. (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven* Wiesbaden: Springer VS Verlag. S. 407-605.

Petzold, H.G. (2005f): „Beratung“ als „komplexer Lernprozess“ und kooperative Handlungspraxis in differentiellen Feldern. In: *Beratung Aktuell* 3 (2005) 171-186. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_beratung-als-disziplin_polyloge_06_2010_update_2005f_g.pdf.

Petzold, H.G. (2005ü): *POLYLOGE II: die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten – eine Sicht Integrativer Therapie und klinischer Philosophie. Hommage an Mikhail M. Bakhtin.* (Updating von 2002c) . www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der*

Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit 8/2006 - <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-08-2006-petzold-h-g-upd-von-2002c.html>

Petzold, H. G. (2011e): Definitionen und Kondensate von Kernkonzepten der Integrativen Therapie – Materialien zu «Klinischer Wissenschaft» und «Sprachtheorie» Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit

Petzold, H. G. (2012h): Integrative Therapie – Transversalität zwischen Innovation und Vertiefung. Die „Vier WEGE der Heilung und Förderung“ und die „14 Wirkfaktoren“ als Prinzipien gesundheitsbewusster und entwicklungsfördernder Lebensführung- Komplexe Humantherapie III Textarchiv Jg. 2012. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>

Petzold, H. G. (2015c): GREEN CARE – Plädoyer für eine ökologisch fundierte Gesundheit Manifest für „GREEN CARE Empowerment“ – Transdisziplinäre Überlegungen zu einer Ökologie der Verbundenheit * Erschienen in: Psychologische Medizin 2, 2015, 56-68. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge>

Sieper, J., Petzold, H.G. (2002/2011): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 10/2002 und <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html>. Gekürzt in Leitner, A. (2003): Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität. S. 183-251.

Endnoten

¹ Sieper, J., Petzold, H.G. (2002/2011): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 10/2002 und <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html>. Gekürzt in Leitner, A. (2003): Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität. S. 183-251.

² Petzold, H.G. (2005ü): POLYLOGE II: die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten – eine Sicht Integrativer Therapie und klinischer Philosophie. Hommage an Mikhail M. Bakhtin. (Updating von 2002c) . www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit 8/2006 - <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-08-2006-petzold-h-g-upd-von-2002c.html>

³ Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 3: Klinische Praxeologie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 808.

⁴ Petzold, H.G. (2005f): „Beratung“ als „komplexer Lernprozess“ und kooperative Handlungspraxis in differentiellen Feldern. In: *Beratung Aktuell* 3 (2005) 171-186. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_beratung-als-disziplin_polyloge_06_2010_update_2005f_g.pdf

-
- ⁵ *Petzold, H. G.* (1993) *Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie.* Bd 1: Klinische Philosophie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 116.
- ⁶ *Petzold, H. G.* (1993) *Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie.* Bd 1: Klinische Philosophie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 93ff.
- ⁷ *Petzold, H.G.* (2007a): *Integrative Supervision, Meta-Consulting und Organisationsentwicklung.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften [1. Aufl. 1998a]. 2. erw. Aufl. 2007. 11-12.
- ⁸ *Petzold, H.G.* (2007a): *Integrative Supervision, Meta-Consulting und Organisationsentwicklung.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften [1. Aufl. 1998a]. 2. erw. Aufl. 2007. 151-152.
- ⁹ *Petzold, H. G.* (1993) *Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie.* Bd 3: Klinische Praxeologie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 795.
- ¹⁰ *Petzold, H.G., Laschinsky, D., Rinast, M.* (1979): Exchange Learning - ein Konzept für die Arbeit mit alten Menschen. *Integrative Therapie* 3, 224-245; repr. (1985a) 69-92, 2004a, 194-218; *Petzold, H.G., Schobert, R., Schulz, A.* (1991): Anleitung zu "wechselseitiger Hilfe" - Die Initiierung und Begleitung von Selbsthilfegruppen durch professionelle Helfer - Konzepte und Erfahrungen. In: *Petzold, H.G., Schobert, R., 1991. Selbsthilfe und Psychosomatik*, Paderborn: Junfermann., S. 207-259. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-petzold-h-g-schobert-r-schulz-a-1991-anleitung-zu-wechselseitiger-hilfe-die.html>
- ¹¹ *Belardi, N.* (2001): Supervision in den USA. In: *Belardi, N.* (Hg.) *Supervision, Organisationsentwicklung, Evaluation - Innovationen für Non-Profit-Einrichtungen*, Schriftenreihe Chemnitzer, Beiträge zur Sozialpädagogik. Band 1. Hamburg: Verlag Dr. Kovac. 21ff.
- ¹² Anmerkung: mit den "Säulen" Administrative Supervision („Vorgesetzten“ Supervision, dass auf Kontrolle und Koordination ausgelegt ist), Educational Supervision mit ihre Bestandteile "Instruction" und "Field Practice" (entspricht in Deutschland der Praxisanleitung an Hochschulen) und Supportive Supervision als Beratungsmodell. Ohne zu sehr dem Reduktionismus verfallen zu wollen, sind historisch gesehen zwei Supervisionsmodelle entstanden, eine mehr institutionalisierte Supervision (USA) gegenüber einer in großen Teilen freiberuflich praktizierten Supervision (Deutschland).
- ¹³ *Fortmeier, P.* (2015): Die Zeit ist reif, FIS Newsletter Nr. 7, 11/2015 www.agm-fis.de/fis/fortmeier-11-2015.pdf zuletzt besucht 10.06.2016
- ¹⁴ *Hausinger, B., Volk, T.* (2013): Erneuerung statt Imagepflege in *Journal Supervision* 4/2013 http://www.dgsv.de/wp-content/uploads/2014/12/erneuerung_statt_imagepflege.pdf zuletzt besucht 10.06.2016
- ¹⁵ *Knaus, K.-J., Petzold, H.G., Müller, L.* (2006): Supervision im Feld der Altenhilfe in Deutschland – eine explorative Multicenterstudie. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 1/2006. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-01-2006-knaus-klaus-josef-petzold-h-g-mueller-lotti.html>
- ¹⁶ *Ostermann, D.,* (2010): *Gesundheitscoaching.* Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften. 177ff.
- ¹⁷ *Petzold, H. G.* (1993) *Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie.* Bd 2: Klinische Theorie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 546ff.

-
- ¹⁸ *Petzold, H.G. (1988t): Methoden des therapeutischen Umgangs mit Symbolen und Symbolisierungsprozessen – Überlegungen zu Kernqualitäten des Menschenwesens - , Vortrag auf dem 7. Deutschen Symposium für Kunsttherapie, 27.-30.11.1988, EAG, Akademie, Hückeswagen, Symposiumsdokumentation.*
- ¹⁹ American Horticultural Therapy Association Definitions and Positions
<http://ahta.org/sites/default/files/DefinitionsandPositions.pdf> zuletzt besucht 10.06.2016
- ²⁰ AHTA CODE OF PROFESSIONAL ETHICS FOR HORTICULTURAL THERAPISTS
<http://ahta.org/sites/default/files/AHTA%20CodeofEthics%20final3%2015.pdf> zuletzt besucht 10.06.2016
- ²¹ IGGT Registrierungsvoraussetzungen <http://www.iggt.eu/registrierung-39.html> zuletzt besucht 10.06.2016
- ²² AHTA Professional Registration Policies and Procedures
<http://ahta.org/sites/default/files/Professional%20Registration%20Applicant%20Policies%20and%20Procedures.pdf> zuletzt besucht 10.06.2016
- ²³ Gesetz über die Berufe des Psychologischen Psychotherapeuten und des Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten (Psychotherapeutengesetz - PsychThG) <https://www.gesetze-im-internet.de/psychthg/BJNR131110998.html> zuletzt besucht 10.06.2016
- ²⁴ Gesetz über die berufsmäßige Ausübung der Heilkunde ohne Bestallung (Heilpraktikergesetz) <https://www.gesetze-im-internet.de/heilprg/BJNR002510939.html> zuletzt besucht 10.06.2016
- ²⁵ AHTA STANDARDS OF PRACTICE FOR HORTICULTURAL THERAPY
<http://ahta.org/sites/default/files/AHTA%20STANDARDS%20OF%20PRACTICEfinal3%2015.pdf> zuletzt besucht 10.06.2016
- ²⁶ AHTA Horticultural Therapy Internship Handbook
http://ahta.org/sites/default/files/AHTA_InternHandbook.pdf zuletzt besucht 10.06.2016
- ²⁷ *Petzold, H.G. (2007a): Integrative Supervision, Meta-Consulting und Organisationsentwicklung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften [1. Aufl. 1998a]. 2. erw. Aufl. 2007. 149.*
- ²⁸ CHTA: Informationen zum Praktikantenprogramm <http://www.chta.ca/internships.htm> zuletzt besucht 10.06.2016
- ²⁹ Anmerkung: Die ersten drei Punkte gehören zu den sog. Professionellen Verantwortlichkeiten. Die restlichen gehören zu den sog. klinischen Verantwortlichkeiten
- ³⁰ *Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 1: Klinische Philosophie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 93ff.*
- ³¹ *Chudy, M., Petzold, H. G. (2011): „Komplexes Lernen“ und Supervision – Integrative Perspektiven.: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – 3/2011; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-03-2011-chudy-m-petzold-h-g.html>*
- ³² *Petzold, H.G. (2007a): Integrative Supervision, Meta-Consulting und Organisationsentwicklung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften [1. Aufl. 1998a]. 2. erw. Aufl. 2007. 287ff.*
- ³³ *Petzold, H. G. (2011e): Definitionen und Kondensate von Kernkonzepten der Integrativen Therapie – Materialien zu «Klinischer Wissenschaft» und «Sprachtheorie» Bei: POLYLOGE: Materialien*

-
- ³⁴ *Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 1: Klinische Philosophie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 126ff.*
- ³⁵ *Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 2: Klinische Theorie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 553ff.*
- ³⁶ *Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 1: Klinische Philosophie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 146.*
- ³⁷ *Petzold, H. G. (2011e): Definitionen und Kondensate von Kernkonzepten der Integrativen Therapie – Materialien zu «Klinischer Wissenschaft» und «Sprachtheorie» Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit. 71.*
- ³⁸ *Osten, P. (2011): Integrative Psychotherapeutische Diagnostik Ausgabe 14/2011 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge>. 76ff.*
- ³⁹ *Bunderarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation ICF-Praxisleitfaden 1 (Zugang zur Rehabilitation) 06 /2015 <http://www.bar-frankfurt.de/fileadmin/dateiliste/publikationen/icf-praxisleitfaeden/downloads/PLICF1.web.pdf>*
- ⁴⁰ *Petzold, H.G.(1980g): Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung in der integrativen Therapie. In: *Petzold, H.G., 1980f. Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung, Paderborn: Junfermann, S. 223-290. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1980g-rolle-therapeut-therapeutische-beziehung-in-der-integrativen-therapie.pdf>**
- ⁴¹ *Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 3: Klinische Praxeologie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 803.*
- ⁴² *Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 3: Klinische Praxeologie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 793ff.*
- ⁴³ *Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 1: Klinische Philosophie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 117.*
- ⁴⁴ *Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 3: Klinische Praxeologie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 835ff.*
- ⁴⁵ *Petzold, H.G. (2001p/2004): „Transversale Identität und Identitätsarbeit“. Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie – Perspektiven „klinischer Sozialpsychologie“. Düsseldorf/Hückeswagen, bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 10/2001 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2001-2001p-petzold-h-g-transversale-identitaet-und-identitaetsarbeit.html>, Update 2004, *Integrative Therapie* 4 (2004) 395-422, 4 (2005) 374-397. Erw. in *Petzold, H.G. (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven* Wiesbaden: Springer VS Verlag. S. 407-605.*

⁴⁶ Petzold, H. G. (2011e): Definitionen und Kondensate von Kernkonzepten der Integrativen Therapie – Materialien zu «Klinischer Wissenschaft» und «Sprachtheorie» Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit. 73-75.

⁴⁷ Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 3: Klinische Praxeologie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 1040.

⁴⁸ Petzold, H. G. (2012h): Integrative Therapie – Transversalität zwischen Innovation und Vertiefung. Die „Vier WEGE der Heilung und Förderung“ und die „14 Wirkfaktoren“ als Prinzipien gesundheitsbewusster und entwicklungsfördernder Lebensführung- Komplexe Humantherapie III Textarchiv Jg. 2012. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>

⁴⁹ Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 1: Klinische Philosophie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 162ff.

⁵⁰ Petzold, H. G. (2011e): Definitionen und Kondensate von Kernkonzepten der Integrativen Therapie – Materialien zu «Klinischer Wissenschaft» und «Sprachtheorie» Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit. 68-71.

⁵¹ Wikipedia Artikel „Soziales Modell der Behinderung“
[„https://de.wikipedia.org/wiki/Soziales_Modell_von_Behinderung“](https://de.wikipedia.org/wiki/Soziales_Modell_von_Behinderung) zuletzt besucht 10.06.2016

⁵² Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 2: Klinische Theorie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 396.

⁵³ Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 2: Klinische Theorie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 412ff.

⁵⁴ Leitner, A. (2010): Handbuch der Integrativen Therapie. Wien: Springer. 79.

⁵⁵ Petzold, H. G. (2012h): Integrative Therapie – Transversalität zwischen Innovation und Vertiefung. Die „Vier WEGE der Heilung und Förderung“ und die „14 Wirkfaktoren“ als Prinzipien gesundheitsbewusster und entwicklungsfördernder Lebensführung- Komplexe Humantherapie III Textarchiv Jg. 2012. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>

⁵⁶ Leitfaden Prävention Ausgabe 2015 https://www.gkv-spitzenverband.de/media/dokumente/presse/publikationen/Leitfaden_Praevention-2014_barrierefrei.pdf zuletzt besucht 10.06.2016

⁵⁷ MGEPA (Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen) Richtlinien & Handreichungen
http://www.mgepa.nrw.de/pflege/pflegeberufe/ausbildung/richtlinien_und_handreichungen/index.php zuletzt besucht 10.06.2016

⁵⁸ Empfehlende Ausbildungsrichtlinie für die staatlich anerkannten Ergotherapieschulen in NRW
http://www.mgepa.nrw.de/mediapool/pdf/pflege/pflege_und_gesundheitsberufe/ausbildungsrichtlinien/ausbildungsrichtlinien-ergotherapieausbildung-nrw.pdf zuletzt besucht 10.06.2016

⁵⁹ Abschluss des Petitionsverfahrens für die Aufnahme der Systemischen und Humanistischen Psychotherapie in die Richtlinien vom 02.06.2016; zuletzt besucht 23.06.2016
https://epetitionen.bundestag.de/petitionen/2014/10/27/Petition_55558.abschlussbegruendungpdf.pdf

⁶⁰ Heilpraktiker Foren <https://www.heilpraktiker-foren.de/forums/> zuletzt besucht 10.06.2016

⁶¹ Gartentherapie in der Schweiz: Institutionen
<http://www.gartentherapie.ch/index.php/praxis/schweiz/institutionen> zuletzt besucht 10.06.2016

⁶² *Petzold, H. G. (2015c): GREEN CARE – Plädoyer für eine ökologisch fundierte Gesundheit Manifest für „GREEN CARE Empowerment“ – Transdisziplinäre Überlegungen zu einer Ökologie der Verbundenheit * Erschienen in: Psychologische Medizin 2, 2015, 56-68. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge>*

⁶³ *Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 1: Klinische Philosophie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 116.*

⁶⁴ *Petzold, H. G. (2011e): Definitionen und Kondensate von Kernkonzepten der Integrativen Therapie – Materialien zu «Klinischer Wissenschaft» und «Sprachtheorie» Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit. 19.*